

# MAYEN IM VERGLEICH ZU AUSGEWÄHLTEN TÖPFEREISTANDORTEN IN DEN RÖMISCHEN NORDWESTPROVINZEN

Man kann konstatieren, dass das römische Töpfergewerbe in den kontinentalen Nordwestprovinzen des Römischen Reiches zumeist stadt- oder *vicus*-orientiert und im Bereich dieser Niederlassungen an bestimmten geeigneten Stellen zentriert war<sup>2995</sup>. Den räumlichen und architektonischen Rahmen des familiengestützten Keramikhandwerks bildeten das Streifenhaus mit seinen Nebengebäuden, Brunnen und Töpferöfen sowie die zugehörigen langschmalen Grundstückspartellen, deren Grenzen sich in der Ausrichtung der genannten Bauelemente widerspiegeln. Es lag somit eine Einheit von Wohnen, Arbeiten und Warenhandel innerhalb eines familiären Arbeitszusammenhangs<sup>2996</sup> auf einer Parzelle vor. Dieses dürfte der Normalfall im Töpfergewerbe gewesen sein<sup>2997</sup>. Spuren solcher kleinen und kleinsten Betriebe sind z. B. in der Schweiz »in nahezu jeder bekannten Siedlung der römischen Kaiserzeit«<sup>2998</sup> nachzuweisen. Ein entsprechendes Bild – das sich z. B. auch im Arbeitsgebiet zeigt (**Abb. 230**)<sup>2999</sup> – gilt in römischer Zeit wohl ebenfalls für Deutschland oder den französischen Sprachraum, wie es für Frankreich etwa die Verteilung von Töpfereien und Ziegeleien in Lothringen<sup>3000</sup> oder in Belgien die Standorte der römischen Töpfereien in der *civitas Tungrorum*<sup>3001</sup> vor Augen führen. Raymond Brulet und Erika Weinkauff konnten für die *civitates* der *Menapii*, *Nervii* und *Tungrii* neben Bavay und Tongeren 38 weitere ländliche und städtische Keramikherstellungszentren größeren Umfangs kartieren<sup>3002</sup>, die randlich auf die Hauptdurchgangsstraßen orientiert waren<sup>3003</sup>. Eine entsprechende Anbindung an das Straßennetz ist auch in Mayen bei allen drei Standorten gegeben. Es ist anzunehmen, dass – von der römischen *administratio* sicherlich unterstützt – bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts eine flächendeckende, dezentrale Keramikgrundversorgung angestrebt wurde. Wie am Beispiel von Mayen gezeigt werden konnte, ist diese klassische Strukturierung aber nicht die einzig mögliche Ausprägung solcher Keramikwerkstätten. Wenn man nun eine Gliederung der römischen Töpfereistandorte nach ihrer Bedeutung für den Keramikmarkt anstrebt, so drängt sich zunächst aus einem wirtschaftsökonomischen Blickwinkel eine Beurteilung nach dem Umfang der jeweils erfolgten Produktion und der Bedeutung des Standortes für den Keramikmarkt auf. Es ließen sich nach diesen beiden Parametern drei Gruppen benennen:

1. Produktionsstandorte mit einer rein lokalen, nur den Fertigungsort und sein direktes Umland bis zu einer Entfernung von 15/20 km erfassenden Bedeutung. Kennzeichnend wäre für die Gruppe 1 eine im Umfang geringe, vor allem auf den eigenen Bedarf der vor Ort wohnenden Menschen ausgerichtete Produktionsmenge.
2. Standorte von lokaler und regionaler Bedeutung mit einem über das direkte Umland bis in eine Entfernung von 50/60 km reichenden Handel. Eine größere, nicht nur auf den eigenen Bedarf, sondern auch auf einen räumlich begrenzten, nicht sehr umfangreichen Export ausgerichtete Produktionsmenge könnte für solche Plätze als charakteristisch gelten.

<sup>2995</sup> Die folgenden Ausführungen sind erste Überlegungen einer Studie des Verfassers zu dem Thema »Speicher im Vergleich mit ausgewählten Töpferzentren«, die zur Zeit der Druckvorbereitung dieser Publikation im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projektes »Ein antikes Industrieviertel in der Südeifel – Technik-, Wirtschafts- und Siedlungsarchäologie der römischen Töpfereien bei Speicher« im Entstehen ist.

<sup>2996</sup> Czysz 2000, 65-66.

<sup>2997</sup> Heising 2007, 179.

<sup>2998</sup> Deschler-Erb 2012, 32.

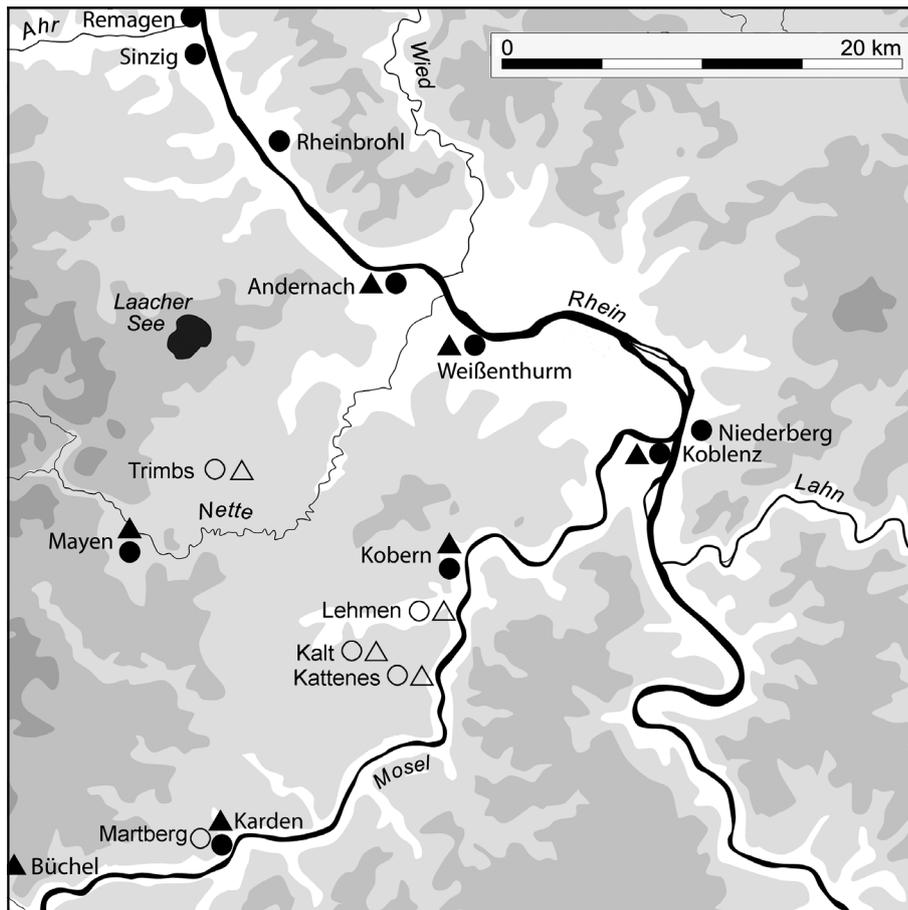
<sup>2999</sup> Zuletzt Döhner/Grunwald 2018.

<sup>3000</sup> Gazenbeek/Laffite 2012, 383-384 mit Abb. 13.

<sup>3001</sup> Borgers 2015, 79-80 mit Abb. 1.

<sup>3002</sup> Brulet/Weinkauff 2017, 373 Abb. 3.

<sup>3003</sup> Brulet/Weinkauff 2017, 376.



**Abb. 230** Das Arbeitsgebiet im Bereich Mittelrhein und untere Mosel. Römische Töpferstandorte. ●○ 1. bis Mitte 3. Jh. – ▲△ = 2. Hälfte 3. bis Mitte 4. Jh. – ●▲ sicher. – ○△ wahrscheinlich. – (Kartengrundlage O. Jöris, RGZM; Grafik S. Wenzel, RGZM).

3. Standorte mit einem überregionalen, deutlich über 50/60km reichenden Exportradius. Diese Plätze kennzeichnet eine massive Überproduktion von seriell hergestellten Keramikgütern. Mit der in ihnen in großem Umfang angefertigten Ware würde auf dem europäischen Markt gehandelt. Die Keramik aus Standorten dieser Gruppe wäre auf dem europäischen Markt ein prägendes Gut.

Leider hat eine solche in sich sinnvolle Untergliederung einen großen Nachteil: Den in Bezug auf die Töpferstandorte oft für eine Ansprache nach der Produktionsmenge sowie nach dem Exportumfang zu schlechten Forschungsstand. Für Mayen kann eine Einordnung nach der beschriebenen Einteilung ohne Probleme gegeben werden<sup>3004</sup>. Dieses liegt daran, dass der Forschungsstand zu den römischen Töpfereien von Mayen vergleichsweise gut ist. Aber schon für die im direkten Umland von Mayen gelegenen Töpfereien von Weißenthurm sieht die Situation besonders bei Aussagen zum Export der dort angefertigten Ware viel schlechter aus<sup>3005</sup>. Die vorhandene Literaturbasis ist nach Ansicht des Autors viel zu lückenhaft, um das beschriebene System der Ansprache von Töpferstandorten nach Produktionsmenge und Exportwichtigkeit umsetzen zu können. Daher wird hier ein anderer Weg vorgeschlagen: Derjenige über die Siedlungsstruktur der Töpferstandorte. Denn die Zuweisung der Produktionsstätten gelingt nach Ansicht des Autors über diesen Weg vortrefflich. Ausgehend von der Mayener Wissensbasis und der in der Literatur<sup>3006</sup> zu findenden Angaben

<sup>3004</sup> Vgl. Kap. »Ein Exportschlager von der Spätantike bis in die Karolingerzeit – zum Handel mit der Mayener Keramik« und »Die geschichtliche Entwicklung an Mittelrhein und unterer Mosel von der vorrömischen Eisenzeit bis ins frühe 10. Jahrhundert aus Sicht der Mayener Keramikproduktion«.

<sup>3005</sup> Vgl. Friedrich 2011; 2012a; 2012b; 2015.

<sup>3006</sup> Besonders zu nennen sind für den französischen und deutschen Sprachraum drei zusammenfassende Werke: Jauch 2014; Brulet/Vilvorder/Delage 2010; Heising 2007.

lassen sich für die römischen Töpfereistandorte im Raum Gallien, Germanien und Rätien als zukünftige Diskussionsbasis vier Grundtypen definieren, wobei genauer Größe, Strukturierung und wirtschaftliches Potential der Niederlassungen mit Töpfereigewerbe als Unterscheidungskriterien der vier aufgestellten Typen herangezogen wurden.

## GROSSFLÄCHIG ANGELEGTE TÖPFEREIAGGLOMERATIONEN

Die großflächigen Töpfereiagglomerationen<sup>3007</sup> bestehen zumeist aus Kleinbetrieben. Diese wohl von Familien betriebenen Werkstätten beziehen sich auf keinen zentralen Siedlungskern oder *vicus*. Die Agglomerationen wurden auf freier Fläche gegründet und besitzen keine Vorgängersiedlungen, können randlich aber auf Niederlassungen orientiert sein. Die Produktion der Agglomerationen ist fast ausschließlich für den Export auf dem europäischen Keramikmarkt bestimmt. Innerhalb der Töpfereiagglomerationen besteht kein nennenswerter Absatzmarkt durch die eigene Bevölkerung. Die Gründung von solchen Agglomerationen dürfte nach Meinung des Autors aufgrund ihrer Dimensionen und des Fehlens von Vorgängersiedlungen im Rahmen einer staatlich gelenkten Marktwirtschaft von der römischen Verwaltung durch administrative Maßnahmen – z. B. im Zuge von strategischen Neustrukturierungen des provinzübergreifenden Wirtschaftszweiges der Töpferei im gallischen/germanischen/rätischen Raum und des hieran anschließenden Warenhandels – erfolgt sein. Dem Typ 1 sind z. B. die Werkstätten bei Soller (Kr. Düren) (**Abb. 231**), anzuschließen<sup>3008</sup>. Die Töpfereien von Soller wurden nach Constanze Höpken, Gregor Döhner und Manuel Fiedler zu einem überregional wichtigen, auf den Export ausgerichteten Keramikzentrum, als in Köln im frühen 3. Jahrhundert die Keramikproduktion abbrach. Hier scheint die Agglomeration Soller daher als Kompensationsmaßnahme gegründet worden zu sein<sup>3009</sup>. Ferner gehören die Werkstätten von Speicher/Herforst/Binsfeld (Eifelkreis Bitburg-Prüm)<sup>3010</sup> – wo neue Schätzungen von einer Töpfereifläche von etwa 400 ha ausgehen<sup>3011</sup> – zu den Agglomerationen. Auch hier liegt wohl ein Nebeneinander vieler kleiner Töpfereien im Familienbetrieb vor. Erste Hochrechnungen von Angelika Hunold und Holger Schaaff gehen von »nicht weniger als 240 Töpfereien, die im Raum Speicher in römischer Zeit produzierten«<sup>3012</sup> aus. Weiterhin gehören die Ateliers von Dambach-la-Ville (départ. Bas-Rhin/F)<sup>3013</sup> zum Typ 1. Bemerkenswert ist, dass sowohl aus Soller als auch aus Speicher/Herforst/Binsfeld Namensstempel von Töpfern auf Gefäßen und auf Töpfereiwerkzeugen bekannt sind<sup>3014</sup>. Entsprechendes fehlt aus den Töpfereien von Mayen gänzlich. Individuelle Namen von Töpfern oder bestimmten Töpfereibetrieben scheinen hier nicht wichtig gewesen zu sein.

In Frankreich zählen zudem die nicht zu den *vici* von Avocourt, Les Allieux und Lavoye gehörenden Töpfereien im Forêt d'Argonne zu diesen Agglomerationen<sup>3015</sup>. Die großflächige Strukturierung der Werkstätten lag dort schon während der Produktion der gallo-belgischen Keramik ab dem 1. Jahrhundert vor (phase I

<sup>3007</sup> Verena Jauch benutzt den Begriff Agglomeration für randlich von *vici* in direkter räumlicher Nähe an Ausfallstraßen gelegene Töpfereien. Nach ihrem Verständnis wäre somit das Mayener Töpfereiareal »Siegfriedstraße« eine Agglomeration. Diese Wirtschaftsbereiche beziehen sich aber auf die *vici* und sind daher als Teil dieser Ansiedlungen zu betrachten. Daher werden solche Produktionsareale hier bei den *vici* mit Keramikproduktion behandelt. – Vgl. Jauch 2014, 131-132 Modell 2.

<sup>3008</sup> Haupt 1984.

<sup>3009</sup> Höpken/Döhner/Fiedler 2009, 141.

<sup>3010</sup> Zusammenfassend Bienert 2012.

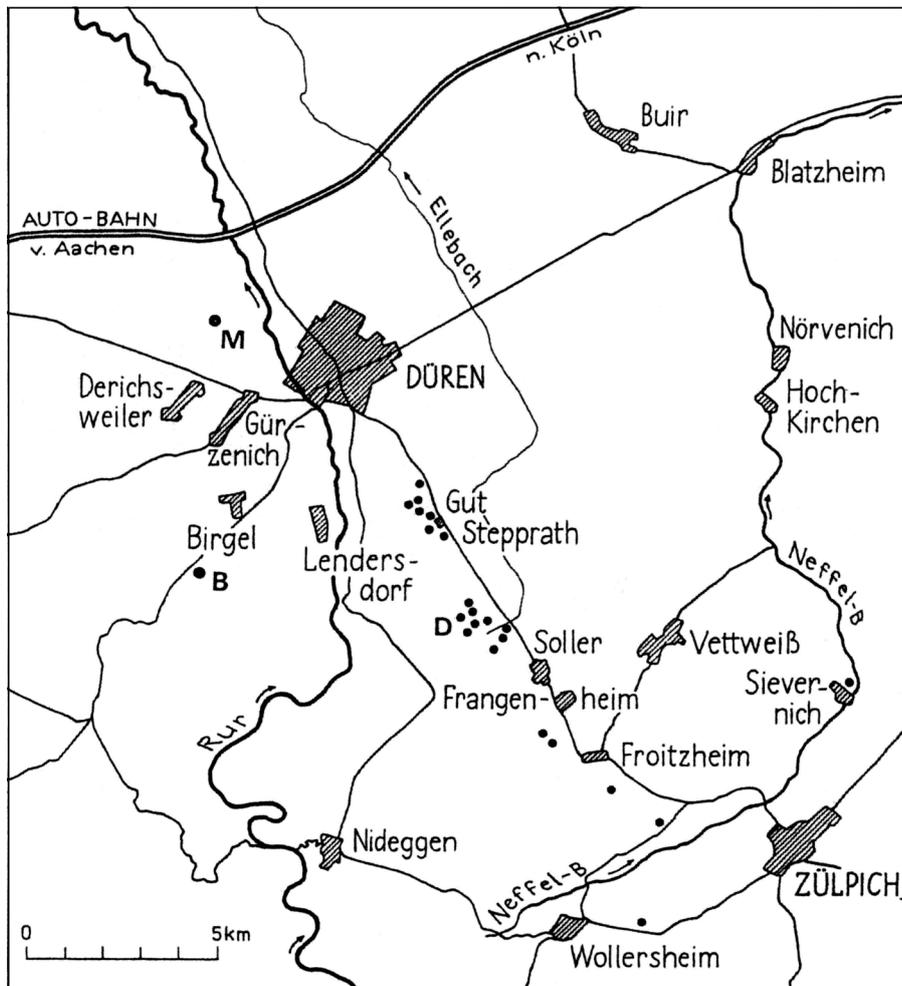
<sup>3011</sup> Im Kompetenzbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte des RGZM hat ein interdisziplinär angelegtes Forschungsprojekt zu den Töpfereien von Speicher/Herforst/Binsfeld begonnen. Bei den Vorbereitungen wurde das dortige Töpfereiareal in seinen Ausmaßen neu bewertet: Hunold/Schaaff 2019b, 24. – Vgl. auch Hunold/Schaaff 2021b.

<sup>3012</sup> Hunold/Schaaff 2019b, 24.

<sup>3013</sup> Kuhnle/Cicutta 2015.

<sup>3014</sup> Haupt 1984, 442-444 Taf. 179-181. 198B9; Bienert 2019.

<sup>3015</sup> Gazebeek/van der Leeuw 2003.



**Abb. 231** Sollern, Kr. Düren. Kartierung der Töpfereianlagen auf dem Stockheimer Horst und westlich davon. D = Gelände Donnerkuhl. B = Töpferei Birgel. M = vermutete Töpferei Mariaweiler-Hoven. – (Nach Haupt 1984, 419 Abb. 10). – M. 1:200 000.

nach Michiel Gazenbeek/Sander E. van der Leeuw). Letztere erfolgte südwestlich des *vicus* von Avocourt auf einer etwa 11 km langen und bis zu 8 km breiten Fläche in vielen kleinen Produktionsstätten. Alleine die Fläche der direkt an den *vicus* von Avocourt anschließenden Werkstätten umfasste 30 ha<sup>3016</sup>. Das Areal der gleichzeitigen Terra-Sigillata-Produktion war sogar fast 18 km lang<sup>3017</sup>. In der Spätantike belegen die »petits ateliers« nach 280 während der Produktionsphase (phase III nach Michiel Gazenbeek/Sander E. van der Leeuw) der bekannten, ab 310/320 auf dem Exportmarkt immer bedeutender werdenden Argonnensigillata noch immer eine Fläche von mindestens 18 km × 10 km (Abb. 232)<sup>3018</sup>. Dieser besonders in konstantinischer Zeit feststellbare Aufschwung der Werkstätten in den Argonnen ist wohl damit zu begründen, dass nach 280 die umfangreiche Terra-Sigillata-Produktion in Trier aufgegeben wurde. »Vermutlich verlegten Trierer Töpfer ihre Betriebe aus dem jetzt zur Kaiserstadt gewordenen *Augusta Treverorum*, vielleicht sogar unfreiwillig, in den Argonnerwald, verstärkten die dort bereits existierenden Töpfereien und begründeten die dortige Massenproduktion an TS-Feinkeramik mit«<sup>3019</sup>. Dieser derart von Lothar Bakker postulierte Vorgang wäre sicherlich nicht ohne staatliche Planung und Koordinierung umsetzbar gewesen.

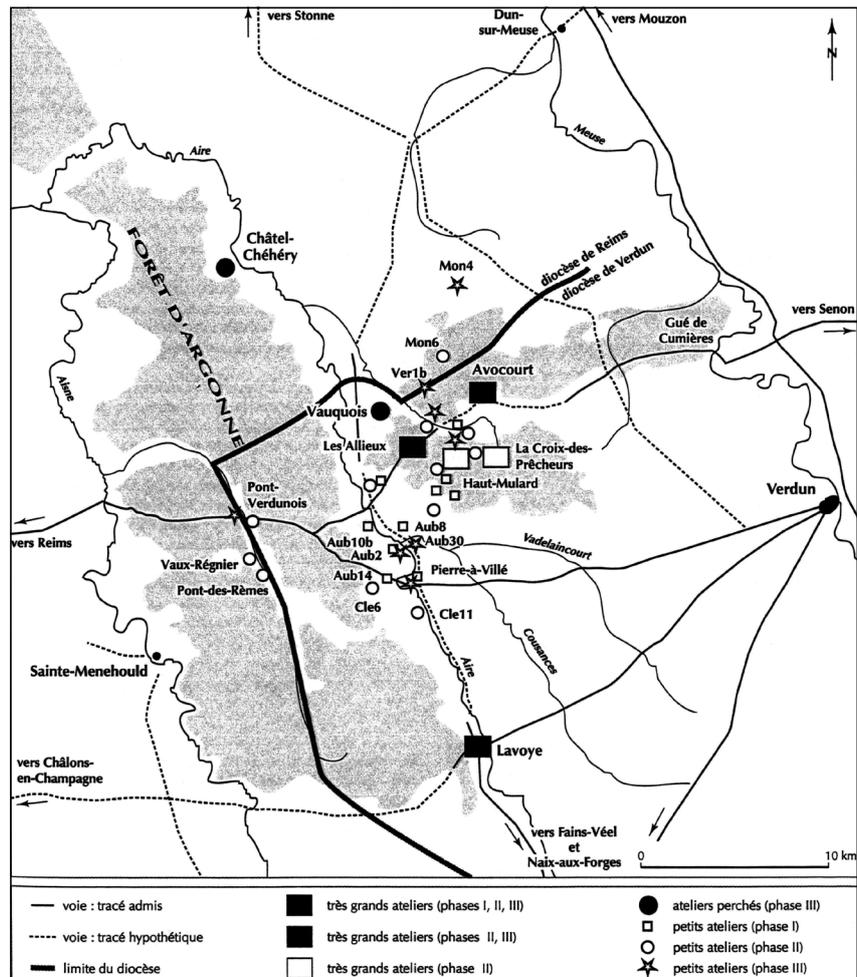
<sup>3016</sup> Gazenbeek/van der Leeuw 2003, 295-298, dort bes. 297 Abb. 18.

<sup>3017</sup> Gazenbeek/van der Leeuw 2003, 300 Abb. 21.

<sup>3018</sup> Gazenbeek/van der Leeuw 2003, 307 Abb. 25.

<sup>3019</sup> Bakker 2007.

**Abb. 232** Gliederung der Keramiktöpfereien in den französischen Argonnen. – (Nach Gazenbeek/van der Leeuw 2003, 307 Abb. 259). – M. 1:400 000.



### KLEINFLÄCHIGE VICI MIT KERAMIKPRODUKTION

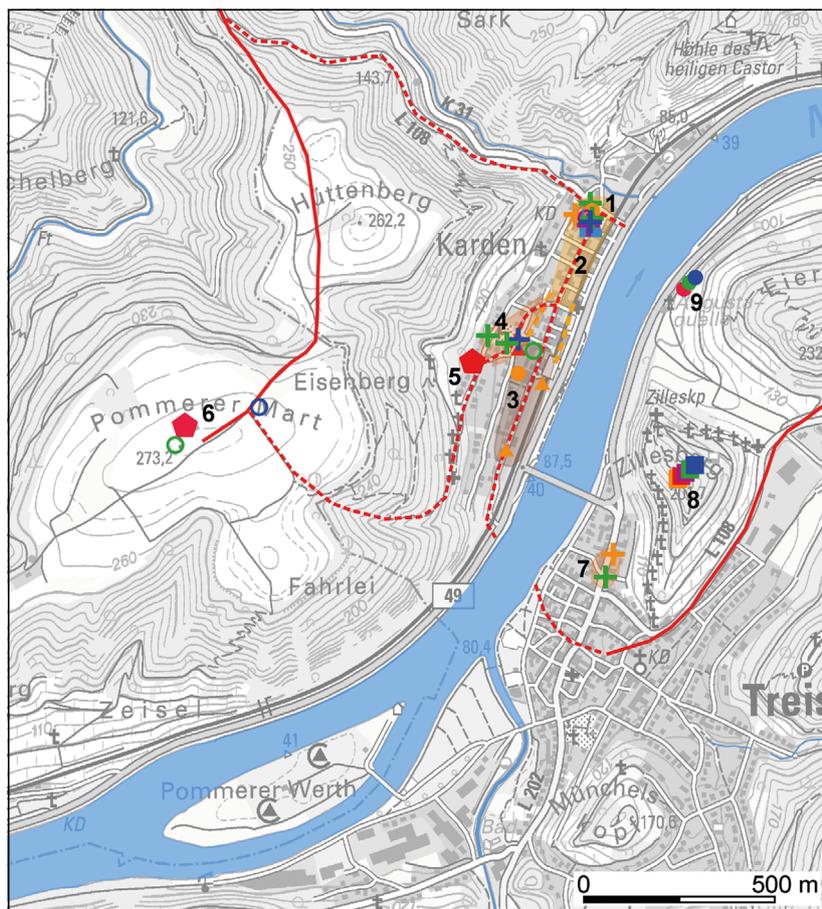
Die wirtschaftsorientierten, von der Siedlungsfläche in Vergleich zu den Agglomerationen sehr kleinen und kompakten *vici* sind zumeist nach gewerblichen Gesichtspunkten untergliedert. Bei ihnen liegt oftmals eine Trennung der Siedlungsviertel nach ihren Gewerbebezweigen vor. Hierbei treten Wirtschaftsviertel oder Bereiche mit vornehmlich einem Handwerk auf, was z. B. der *vici* von Lavoye, *dép.* Meuse/F, in den Argonnen zeigt<sup>3020</sup>. Auch im Fall der Töpfereien befinden sich diese oft konzentriert in bestimmten Siedlungsarealen, die sowohl in das Siedlungsbild integriert als auch an dieses randlich angeschlossen sein können. Eine Trennung zwischen dem Keramikgewerbegebiet und dem Siedlungskern tritt neben Mayen z. B. in Braives (*prov.* Liège/B), Sallèles d’Aude (*dép.* Aude/F), Beaumont-sur-Oise (*dép.* Val-d’Oise/F), La Boissière-École (*dép.* Yvelines/F), Solothurn (Kt. Solothurn/CH) sowie Kempten im Allgäu (kreisfreie Stadt Kempten), Karden an der Mosel (Lkr. Cochem-Zell) (Abb. 233)<sup>3021</sup>, Nida/Frankfurt-Heddernheim am Main<sup>3022</sup>, Rottenburg (Lkr. Tübingen) und Stuttgart-Bad Cannstatt am Neckar<sup>3023</sup> in Deutschland auf. Innerhalb der anzusprechenden Keramikproduktionsareale können sowohl familiäre Kleinbetriebe auf Streifenhausparzellen – wie z. B.

<sup>3020</sup> Gazenbeek/van der Leeuw 2003, 282 Abb. 9.

<sup>3021</sup> Jauch 2014, 132.

<sup>3022</sup> Biegert 1999, 17-46. 124-143.

<sup>3023</sup> Kaiser 2005, 408; Thiel 2010.



**Abb. 233** Treis-Karden, Lkr. Cochem-Zell. Spätantike und frühmittelalterliche Fundstellen. – **Karden:** **1** Pfarrkirche St. Kastor und Umfeld. – **2** vicus. – **3** Töpfereiareal, mit spätantiker Töpferofen in der Bahnhofstraße 80 sowie Fundpunkten gegenüber vom Bahnhof und in der Bahnhofstraße. – **4** Gräberfeld mit Fundpunkten in der Römerstraße, bei der ehemaligen Pfarrkirche St. Maria und »unter den Weinbergen«. – **5** Heiligtum »am Gaul«/»unter den Weinbergen«. – **6** Martberg. – **Treis:** **7** Hauptstraße/Brückenstraße. – **8** Zillesberg. – **9** Wüstung Pellenz. – Legende s. Beil. 2-4). – (Kartengrundlage ©GeoBasis-DE/LVermGeoRP 2022, Grafik S. Wenzel, RGZM).

im vicus *Vitudunum*/Oberwinterthur (Kt. Zürich/CH)<sup>3024</sup> oder in Bonn am Rhein<sup>3025</sup> und Bad Wimpfen am Neckar (Lkr. Heilbronn)<sup>3026</sup> in Deutschland – als auch frühindustriell arbeitende Großtöpfereien auftreten. In Bezug auf die Produktivität sind bei den *vici* mit Keramikproduktion zwei Untergruppen festzustellen. Zum einen treten solche Niederlassungen auf, deren Keramikausstoß nur den lokalen und regionalen Bedarf deckte. Hier ist somit die Warenabnahme durch die eigene Bevölkerung in der Produktionsregion die Wirtschaftsbasis. Eine explizite Ausrichtung auf den Fernhandel mit Tonwaren ist hier nicht festzustellen. Zu solchen Orten kann man z. B. die Töpfereien der Kastell-*vici* von Groß-Gerau (Kr. Groß-Gerau)<sup>3027</sup> und Jülich (Kr. Düren)<sup>3028</sup>, aber auch jene des vicus von Mayen vor 280 zählen. Im Fall von Groß-Gerau dürfte die Keramikherstellung zu großen Teilen für die dortige Lagerbesatzung des römischen Heeres gedacht gewesen sein.

Bei der zweiten *vici*-Gruppe ist im Bereich der Keramikherstellung eine Orientierung auf den Export festzustellen<sup>3029</sup>. Diese Orte geben sich oft durch das Auftreten von zu Großtöpfereien gehörenden Werkhallen bzw. durch spezialisierte Gebäude mit wohl rein gewerblich orientierter Betriebsstruktur und Einrichtung für sämtliche Abläufe der Keramikproduktion – wie bei einem Betrieb in der Peripherie von Lyon (départ. Lyon)/F)<sup>3030</sup> bzw. den Töpfereien von Waiblingen an der Rems (Rems-Murr-Kreis)<sup>3031</sup> in Deutschland –

<sup>3024</sup> Jauch 2014, 124-130.

<sup>3025</sup> Holtschneider 2010.

<sup>3026</sup> Kortüm 2005, 252-256 mit Abb. 308.

<sup>3027</sup> Helfert 2010.

<sup>3028</sup> Kaszab-Olschewski 2015.

<sup>3029</sup> Dieses könnte z. B. für die Töpfereien von Frankfurt am Main-Nied gelten, wo z. B. die qualitativ hochwertige Wetterauer Ware hergestellt wurde. Nach Ingeborg Huld-Zetsche war die

Lage der Produktionsstätten nahe der Mündung der Nidda in den Main ausgewählt worden, um so den Abtransport der Waren (sowohl Keramik als auch Ziegel der zeitweise dort ebenfalls tätigen Ziegeleien) auf Schiffen in die Absatzgebiete zu ermöglichen. – Vgl. Huld-Zetsche 1994, 11-13.

<sup>3030</sup> Desbat 2000, 46.

<sup>3031</sup> Kaiser 2005, 403 mit Abb. 536.

oder – wie im Fall von Weißenthurm<sup>3032</sup> – durch einen archäologisch nachzuweisenden Keramikexport zu erkennen. Die genannten Spezialbauten der Keramikproduktion versinnbildlichen die Trennung von Wohnen und Gewerbe. Die Großtöpfereien lösten aber die familiären Kleinbetriebe nie komplett ab. Es ist vielmehr von einem Nebeneinander beider Betriebsformen auszugehen. Solche Fälle liegen z. B. bei der Töpfersiedlung Schwabmünchen (Lkr. Augsburg)<sup>3033</sup> oder beim *vicus* von Mayen nach seiner Neustrukturierung ab 360 vor. In beiden Fällen sind sowohl weite Exportradien der angefertigten Waren als auch Hallenbauten von Großtöpfereien vorhanden. *Rapis*/Schwabmünchen<sup>3034</sup> war sogar wie La Graufesenque (dép. Aveyron/F), Montans (dép. Tarn/F) und Rheinzabern (Lkr. Germersheim) ein auf die Keramikproduktion ausgerichteter, also (fast) monostrukturierter *vicus*<sup>3035</sup>. Die Keramikherstellung erfolgte in dieser zweiten *vicus*-Untergruppe zum größten Teil für den Verkauf an Ortsfremde über den Export. Nur geringe Keramikmengen waren für den lokalen und regionalen Markt bestimmt. Im Fall von Mayen kam beim Exportgut noch eine nennenswerte Produktion von technischer Keramik hinzu. So wurden wohl ab 280 Glaswerkstätten im Hambacher Forst, am Niederrhein und ab dem 5. Jahrhundert auch jene in Köln mit Glashäfen aus Mayener Keramik versorgt. Hier zeigt sich eine wirtschaftliche Vernetzung unterschiedlicher spätantiker und – in bruchloser Kontinuität über das 5. Jahrhundert hinweg – auch frühmittelalterlicher Wirtschaftsräume und frühindustrieller Standorte<sup>3036</sup>. Neben Mayen gehören z. B. die manufakturzeitlichen Werkstätten in Rheinzabern<sup>3037</sup>, dem *vicus Aresacum*(?)/Mainz-Weisenau<sup>3038</sup>, Stettfeld (Lkr. Haßberge)<sup>3039</sup> oder Emerkingen (Alb-Donau-Kreis)<sup>3040</sup> zu dieser zweiten Untergruppe der *vici* mit Keramikproduktion. Für die Töpfereien von Karden an der Untermosel<sup>3041</sup> ist eine ähnliche Bedeutung anzunehmen, auch wenn hier viele Keramikprodukte vor Ort direkt an Pilger, die die Heiligtümer auf dem *mons martis* (= Martberg) besuchten, verkauft worden sein werden und Spezialbauten der Keramikanfertigung in Karden bisher nicht nachgewiesen werden konnten. *Vici* können aber auch ihre Funktion geändert haben. Ein gutes Beispiel hierfür ist der bereits angesprochene, ursprünglich wohl auf zwei frühromische Kastelle und ihre zugehörigen Siedlungen zurückgehende, von nutzbaren Tonvorkommen mehrere Kilometer entfernte *vicus* von Weißenthurm im Landkreis Mayen-Koblenz<sup>3042</sup>. Hier lassen sich bislang keine auf Gewerbe orientierten Gliederungen der Siedlungsfläche nachweisen. Zudem streuen die bekannten Töpferöfen großflächig fast über das gesamte *vicus*-Areal<sup>3043</sup>. Vermutlich waren wirtschaftliche Aspekte bei der Anlage dieses *vicus* zunächst weniger entscheidend. Sollte hier eher in der Frühphase ein Verwaltungsort, also ein Zentralort, angelegt worden sein? Denn nach den Ergebnissen von Sibylle Friedrich setzte hier erst um 100 und somit kurz nach der Gründung der germanischen Provinzen die Keramikanfertigung in zunächst geringem Maße ein. Ab dem späten 2. Jahrhundert erlangte dann der Export der in Weißenthurm hergestellten Keramikprodukte für diesen *vicus* eine wirtschaftliche Hauptrolle. Jetzt lag hier ein wirtschaftlich massiv auf die Keramikproduktion ausgerichteter *vicus* der zweiten Untergruppe vor, was auch der weite Export der hier angefertigten Gefäße vor Augen führt. Die *vici* von Mayen, Weißenthurm und *Aresacum*(?)/Mainz-Weisenau zeigen, dass sich die Bedeutung einer Niederlas-

<sup>3032</sup> Zur Verbreitung der »Ware Urmitzer Machart (UMA)«, die Produkte aus Weißenthurm beinhaltet, vgl. Friedrich 2015, 28 Abb. 2. – Zur Produktion der »Ware Urmitzer Machart (UMA)« s. Friedrich 2020; 2021.

<sup>3033</sup> Sorge 2001, 15.

<sup>3034</sup> Czysz/Sorge 2000.

<sup>3035</sup> Sorge 2001, 131; Jauch 2014, 132. – Zu Rheinzabern z. B. Hissnauer 2014.

<sup>3036</sup> Dodt u. a. 2018.

<sup>3037</sup> Vor der Einrichtung der Manufakturen in der Mitte des 2. Jhs. lagen in Rheinzabern Kleinbetriebe mit Streifenhäusern und

langschmalen Grundstückspartellen vor: Jauch 2014, 130-131 mit Abb. 272-273. – Vgl. Heising 2007, 181 Tab. 17. – Siehe auch Hissnauer 2016.

<sup>3038</sup> Heising 2007, 179.

<sup>3039</sup> Heising 2007, 181 Tab. 17; Rabold 2009.

<sup>3040</sup> Kaiser 2005, 408.

<sup>3041</sup> Eiden 1967; 1979a, 336-345; Grunwald 2009a, 151-153.

<sup>3042</sup> Friedrich 2012a; 2012b; 2015; 2020. – Vgl. auch Friedrich 2021.

<sup>3043</sup> Friedrich 2015, 29 Abb. 3 mit Übersicht oben rechts; 2012b, 267 Abb. 5.

sung auf dem Keramiksektor steigern, aber dann auch wieder vermindern konnte. Die Grenzen zwischen den beiden *vici*-Untergruppen, ja sogar zwischen bestimmten Standorttypen, sind somit fließend.

## GROSSE ZENTRALORTE MIT KERAMIKPRODUKTION

Die Töpfereien der durch Verwaltungsinstitutionen geprägten Großstädte und der größeren Militäransiedlungen liegen innerhalb und außerhalb der Wohnbebauung bzw. der Kastelle. Es lassen sich im Bereich dieser nicht speziell als Wirtschaftsstandorte gegründeten Niederlassungen verstreut mehrere Töpfereibereiche oder Einzelproduktionsstätten nachweisen, die sich im zeitlichen Verlauf abwechseln oder ablösen können. Neben familiären Kleinbetrieben können im Bereich der Zentralorte auch frühindustriell arbeitende Großtöpfereien mit Spezialbauten auftreten. In den großen Zentralorten bestand aufgrund der eigenen Bevölkerungszahl und der hier angesiedelten militärischen, wirtschaftlichen und staatlichen Institutionen ein nennenswerter eigener Absatzmarkt. Gleichzeitig entstanden hier aber auch Überproduktionen, die überregional vermarktet wurden. Die Keramikherstellung erfolgte daher für den lokalen Bedarf und für den Export. Den militärischen und zivilen großen Zentralorten mit Keramikproduktion sind z. B. die Werkstätten von Köln<sup>3044</sup>, Mainz<sup>3045</sup>, Trier<sup>3046</sup>, Worms<sup>3047</sup>, Heidelberg<sup>3048</sup>, Ladenburg<sup>3049</sup>, Bonn<sup>3050</sup>, Avenches<sup>3051</sup> oder Augst<sup>3052</sup> anzuschließen.

## LÄNDLICHE KLEINSIEDLUNGEN MIT KERAMIKPRODUKTION

Beim Typ 4 handelt es sich um kleine Töpfereistandorte bei ländlichen Niederlassungen wie *villae rusticae*<sup>3053</sup>. Hier liegen zumeist kurze Produktionszeiten im Nebenerwerb vor. Die Herstellung erfolgte für den lokalen, maximal regionalen Bedarf. Man versorgte mit der hier angefertigten Keramik kleinräumig den eigenen Standort und das direkte Umland. Solche Einzeltöpfereien wurden vermutlich von wandernden Handwerkern angelegt und kurzzeitig betrieben. Wie Paul Van Ossel ausführte, bezeugen sowohl literarische als auch juristische antike Quellen mehrfach die Integration von Töpfern in die Ökonomie von Landgütern. In den Texten wird die dort durchgeführte Keramikproduktion entsprechend der Ausbeutung von Gestein oder von anderen Rohstoffen (z. B. Eisen) gleichrangig zu den traditionellen landwirtschaftlichen Tätigkeiten gesehen<sup>3054</sup>. In Gallien ist nach Paul Van Ossel – je nach Region in unterschiedlicher Intensität – auf ländlichen Gütern die Aufspaltung der Keramikproduktionsstätten in kleinste Einheiten für die

<sup>3044</sup> Höpken 2005, 12 Abb. 1.

<sup>3045</sup> Heising 2007.

<sup>3046</sup> In Trier sind neben rauwandigem Haushaltsgeschirr auch qualitätvolle Feinwaren für den heimischen Markt und den Fernhandel fabriziert worden: Fölzer 1913; Huld-Zetsche 1972; 1993; Künzl 1997; Goethert 2007; Weidner 2009; Harsányi 2013.

<sup>3047</sup> In Worms erfolgte neben der Anfertigung von rauwandiger Keramik auch die Produktion feiner Waren wie etwa von später Terra Nigra: Brill 2016.

<sup>3048</sup> In Heidelberg sind über 60 Töpferöfen bekannt: Filzinger/Planck/Cämmerer 1986, 312-313 Abb. 148 Taf. 69; Heukemes 1964; Jauch 2014, 132.

<sup>3049</sup> Die im Bereich des heutigen Merkurplatzes der Südstadt von Ladenburg bekannt gewordenen Töpferöfen waren so zahlreich, dass Berndmark Heukemes nach Uwe Gross diesen Bereich als Großtöpferei des späteren 2. und der 1. Hälfte des 3. Jhs. ansprach. – Vgl. Gross 2017, 399.

<sup>3050</sup> Wirtz 1999.

<sup>3051</sup> Die Lage der Wirtschaftszweige in beiden in der Schweiz liegenden Zentralorten sehr anschaulich darstellend: Duvouchelle 2012, 188-191 mit Abb. 4.12-4.14.

<sup>3052</sup> Zu *Augusta Raurica*/Augst (Kt. Basel-Land/CH): Schmid 2008; Schucany/Mattmann 2019, 29-38.

<sup>3053</sup> Zur Verbreitung von Töpfereistandorten des Typs 4 in der Schweiz: Deschler-Erb 2012, 33 Abb. 2.4.

<sup>3054</sup> Van Ossel 2012, 457.

Gebrauchskeramik, die Amphoren, die Baukeramik und wohl sogar für die Terra-Sigillata-Herstellung belegt<sup>3055</sup>. Es ist anzunehmen, dass es auch im deutschsprachigen Raum zu römischer Zeit ein ähnliches Bild gegeben hat. Als Beispiele hierfür sei an dieser Stelle nur auf die Kleinsttöpfereien bei den *villae rusticae* von Duppach-Weiermühle (Lkr. Vulkaneifel), Bornheim-Botzdorf (Rhein-Sieg-Kreis)<sup>3056</sup> sowie die baden-württembergischen Fundstellen Heitersheim (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) und Eutingen im Gäu-Rohrdorf (Lkr. Freudenstadt)<sup>3057</sup> verwiesen.

## FAZIT

Die Analyse der drei im Bereich des *vicus* von Mayen nachzuweisenden Töpfereiareale hat ergeben, dass über Aufbau und Strukturierung der Werkstätten an der Polcher Straße nur Vermutungen anzustellen sind. Hingegen können zu den Bereichen in der Flur »Auf der Eich« und Siegfriedstraße fundierte Aussagen getroffen werden. Während es sich bei den Werkstätten in der Flur »Auf der Eich« um kleine, auf Streifenparzellen bezogene Familienbetriebe gehandelt haben dürfte, treten im Töpfereiareal »Siegfriedstraße« Hinweise auf Streifenhäuser und familiäre Kleinbetriebe nicht auf. Vielmehr lassen sich hier Befunde namhaft machen, die auf Spezialgebäude von Großtöpfereien hinweisen dürften. Es liegen also grundlegend andere wirtschaftliche Strukturen vor. Die Befunde aus Mayen führen sehr deutlich vor Augen, dass Aufbau, Strukturierung und Intention der römischen Keramikwerkstätten sehr verschieden gewesen sein und die Zielsetzung der Produktion eines Herstellungsortes gewechselt haben können. Ausgehend von Beispielen aus dem gallischen/germanischen/rätischen Raum lassen sich als zukünftige Diskussionsbasis vier Grundtypen der römischen Töpfereistandorte definieren. Bei Typ 1 handelt es sich um sehr großflächige Töpfereiagglomerationen, die aus Kleinbetrieben bestanden und sich auf keinen zentralen Siedlungskern beziehen lassen. Sie scheinen – nach Meinung des Autors – sozusagen »auf der grünen Wiese« aufgrund staatlicher Planungen im Rahmen einer von der römischen Administration gelenkten Marktwirtschaft gegründet worden zu sein. Innerhalb der Agglomerationen liegt kein eigener Absatzmarkt durch die ansässige Bevölkerung vor. Hier wurde nur für den regionalen Markt und vor allem für den Fernexport gefertigt. Mit dem Typ 2 werden kleinflächige und kompakte *vici* mit Keramikproduktion erfasst, deren eigene Bevölkerungen einen gewissen lokalen Absatzmarkt bedeuteten. Innerhalb der *vici* lassen sich zwei Untergruppen feststellen. Die eine Gruppe war nur auf die lokale/regionale Keramikversorgung ausgerichtet, die andere in der Produktion auf den Keramikexport orientiert. Bei letzterer Untergruppe spielte der lokale/regionale Absatz nur eine untergeordnete Rolle. Der Typ 3 fasst große Zentralorte mit Keramikproduktion zusammen. Hier orientierte sich die Gefäßanfertigung sowohl am lokalen, aufgrund der eigenen Bevölkerung umfangreicheren Keramikmarkt als auch am überregionalen Handel. Der Typ 4 beinhaltet die Tonwarenherstellung in ländlichen Kleinsiedlungen, die der lokalen und regionalen Versorgung der ansässigen Bevölkerung mit Keramik galt.

<sup>3055</sup> Van Ossel 2012, 456-457.

<sup>3057</sup> Kaiser 2005, 408.

<sup>3056</sup> Krieger 2015; 2017; Ulbert 2007, 15.